

ohne
X
und
ohne
U

Ich heisse Mirjam, bin dreizehn Jahre alt und lebe im Erziehungsheim «Zuversicht». Die Erzieherinnen Schmidt, Schmidli und Schmidheini streiten verstohlen und hartnäckig wegen meiner Erziehung.

aus: «Mein Schweigen» (1980)

mit

Simone Keller
Andreas Müller-Crepon
Lara Stanić

Komposition

Lara Stanić

Inszenierung

Philip Bartels

Kostüme

Stefania Samadelli

Tontechnik

Philip Tschiemer

Licht

Markus Brunn

Robotik

Ljubo Majstorović

Maske

Julia Schmincke

Œil extérieur

Kathrin Veser

Roboterstimmen

Maja Baumgartner
Jasmina Pfister

Radiostimmen

Annelis Berger
Hugo Bigi
Marco Caduff
Adelheid Duvanel
Florian Hauser
Gabriela Kaegi
Eva Oertle
Cécile Olshausen
Regi Sager
Verena Speck

Adelheid Duvanel

In zahlreichen Prosaminiaturen hat die 1936 in Basel geborene Autorin in lakonisch-präziser Sprache über das «Recht, lebensuntüchtig zu sein» (so der Titel einer ihrer Erzählungen) geschrieben. In diesen Erzählungen finden sich diejenigen, die ausserhalb der Gesellschaft stehen, die Einsamen, Elenden und Verlorenen. Selbst- und Weltentfremdung zieht sich wie ein roter Faden durch die geisterhaften und geheimnisvollen Beschreibungen.

Adelheid Duvanel (geb. Feigenwinter) wuchs in einer streng katholischen Familie in Pratteln und Liestal auf und besuchte ein religiöses Mädcheninstitut am Neuenburgersee. Bereits als junge Frau wurde bei ihr in einer psychiatrischen Klinik eine «Schizophrenie» diagnostiziert, worauf sie mit Elektroschocks und Insulinspritzen behandelt wurde. Sie absolvierte dennoch die Kunstgewerbeschule in Basel mit Kursen in Malerei und Grafik. Mit 19 Jahren veröffentlichte sie zum erstmals eine Geschichte unter dem Pseudonym «Judith Januar» im Sonntagsblatt der «Basler Nachrichten» und verkaufte bei einer Kunstausstellung in Liestal ihr erstes Bild. 1962 heiratete sie den Maler Joseph Edward Duvanel und arbeitete neben ihrer künstlerischen Tätigkeit als Büroangestellte und Mitarbeiterin in einem Meinungsforschungsinstitut. 1964 wurde ihre Tochter geboren. Später war sie gezwungen, mit der Geliebten ihres Mannes und deren Kind im gemeinsamen Haushalt zu leben und die Ehe wurde schliesslich 1981 geschieden, vier Jahre später erschießt sich ihr Ex-Mann. Adelheid Duvanel lebte in den 80ern sehr zurückgezogen in finanzieller Knappheit, obwohl sie sechs Erzählungsbände bei Luchterhand veröffentlichte und 1987 den Literaturpreis der Stadt Basel erhielt.

Bis zu ihrem Tod kümmerte sie sich um ihre an AIDS erkrankte und drogenabhängige Tochter (1964 – 2005) und das Enkelkind, immer unterbrochen von Aufenthalten in der psychiatrischen Klinik Basel. In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli 1996 starb Adelheid Duvanel unter Medikamenteneinfluss in einem Wäldchen bei Basel an Unterkühlung.

Onkel Hugo, der die Bibel in eine nur ihm bekannte Sprache übersetzt hat, sagte früher: «Die Vögel leiden, wenn sie singen.»

aus: «Die Vögel leiden, wenn sie singen» (1995)

Bernadette stellte das Radio an und bewegte ihren ausgestreckten rechten Arm im Kreis; die Hand hatte sie zur Faust geballt. Die Mutter trat plötzlich ein und rief: «Da du nicht in die nächste Klasse versetzt wirst, habe ich beschlossen, dich in ein strenges Internat zu schicken!» – «Pssst», flüsterte Bernadette, «das Klavierkonzert Nr. 5 von Beethoven.» Sie fixierte eine Tasse, die auf ihrem Nachttischchen stand, bis diese für sie wichtig und bedeutungsvoll wurde. Die Mutter stellte das Radio ab und hatte ein schwarzes Büchlein mit einem weissen Kreuz in der Hand.

aus: «Die Entteufelung» (1991)

Radios und Roboter

Immer wieder tauchen bei Adelheid Duvanel Radiogeräte auf, aus denen zum Beispiel das «Signalement meiner vermissten Schwester» durchgegeben wird, die einen «Regenbogenmantel» trägt und wirkt «als habe man sie in einen engen Kissenanzug gesteckt und sich schamlos auf sie gesetzt». Oder wenn beispielsweise die kleine Catalina sich zum Geburtstag ein Radio wünscht, um es draussen auf einen umgekehrten Blumentopf zu stellen und so die Musik zwischen den Gräsern und Steinen hindurchströmen zu lassen.

Das Radio symbolisiert das Sprachrohr zur Welt, dient als Vermittlungsgerät und Wundermaschine. Der langjährige SRF-Radio-Moderator Andreas Müller-Crepon, bekannt durch das «Musikmagazin», «Passage» oder «Kontext», steht als Darsteller auf der Bühne, neben seiner prägnanten Radiostimme tauchen in einer Art «Radio-Symphonie» verschiedene weitere bekannte Stimmen der Schweizer Radiogeschichte auf und erweisen der noch immer viel zu wenig bekannten Autorin Adelheid Duvanel die Ehre.

Als Weiterführung der historischen Radiogeräte entsteht auf der Bühne eine zeitgenössische Ebene durch kleine Musik-Roboter, mobile Lautsprecher, lernfähige KI-Roboter als Begleiter durch die Einsamkeit, ähnlich den sogenannten «Heilrobotern», die während der Pandemie mit einem «Umarmungsmodus» für einsame Menschen eingesetzt wurden.

Die Live-Musik

Als Lara Stanić 2019 mit dem Werkjahr für Komposition der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde, schrieb Alfred Zimmerlin in seiner Laudatio: «Die Werke von Lara Stanić haben alle diesen multimedialen Anfangsimpuls. Es sind klingende Bilder, klingende performative Situationen. Instrumentalmusik und ihre Tradition, Computermusik, Performance und théâtre musical verschmelzen spielerisch zu einem musikalisch-optisch-poetischen Erlebnis, das unsere Sinne kitzelt und vor allem auch unsere Wahrnehmung weckt.»

Die Komponistin und Medienkünstlerin Lara Stanić hat in den vergangenen Jahren viel mit Luft und Wind experimentiert, hat mit Zucker bestreute Lautsprecher an übergrossen Ballonen in den Himmel steigen lassen und selbstgebaute Propeller über Wind in Mikrofonen zum Drehen gebracht. Nicht nur die «Windgeschichten» (Duvanel's erster von sechs Bänden im Luchterhand-Verlag) scheinen regelrecht auf Lara Stanić's Kompositionen gewartet zu haben, sondern auch die vielen konkreten Verweise auf Musik in Duvanel's Kürzestprosa werden zu szenisch-musikalischen Situationen. Dabei ist Lara Stanić nicht nur im engeren Sinne die Komponistin, sondern vor allem auch Instrumenten-Erfinderin und Medien-Künstlerin, die gemeinsam mit den anderen Performer:innen und dem Regisseur den Gegenständen neue Klänge entlockt, vermeintlich bekannte Geräte «verzaubert» und neue Apparaturen kreiert. Bei Lara Stanić dröhnen in der Szene FLIGHTLESSONS zwei Instrumentenkoffer so laut, dass man meinen könnte, es würde darin Gefahrgut transportiert, während in der darauffolgenden Szene MONOCHORD zwei Billiardkugeln auf einem neugebauten Instrument aus alten Bass-Saiten eines Klaviers so zart klingen wie die «merkwürdig flachen Musikinstrumente» von Richard, der bei Duvanel «Briefe in Spiegelschrift» schreibt.

Die Radio-Antennen werden zu Thereminen manipuliert, zwei Geigenbögen können plötzlich mittels Sensoren sowohl «Gottliebs Schnarchtöne» als auch die «tropfende Musik» erzeugen und ein Gong wurde so präpariert, dass er durch

einen Schlag mit einem Mikrofon in die Luft zum Klingen gebracht wird. Überhaupt entstehen ganz viele der elektronischen Klänge bei Lara Stanić sozusagen in der Luft, wenn zum Beispiel ein Politiker (oder Prediger?) in vier kleine Mikrofone spricht und dadurch vier Propeller zum Drehen bringt oder sechs Handspiegel das Licht einfangen und durch Bewegungs-Sensoren an montierten Mobil-Telefonen klangliche Veränderungen hervorrufen. Der Theaterraum wird aber nicht nur mit bewegten Lautsprechern ausgelotet und transformiert, sondern auch mit statischen. Sehr gut hörbar wird dies, wenn die Komponistin in der Szene KINDHEIT EXPLODIERT den Radio-Moderator auf der Bühne dazu bringt, seine Stimme immer wieder aufzunehmen, abzuspielen und erneut aufzunehmen (wie es der amerikanische Komponist Alvin Lucier 1969 in seinem legendären Musik-Experiment «I am sitting in a room» getan hat), sodass die menschliche Stimme mehr und mehr von den Resonanzen des Bühnenraums überlagert und so die Beziehung zwischen Klang, Raum und Wahrnehmung erkundet wird.

Mit allen Klängen – egal ob elektronisch oder nicht – wird live musiziert, egal ob das durch Öffnen und Schliessen eines Teekannendeckels, durch die Kopfbewegungen mit VR-Brillen oder ganz herkömmlich auf einem Piccolo oder Schwyzerörgeli geschieht.

Die einzigen vorproduzierten Klänge sind die eines typischen Live-Mediums: Die Radiostimmen.

Zusammenfassung in Einfacher Sprache

«ohne X und ohne U» ist ein neues Musiktheaterstück. Es wurde von der Gruppe ox&öl entwickelt. Die Komponistin Lara Stanić und der langjährige Radio-Moderator Andreas Müller-Crepon haben mitgearbeitet. Im Stück sind verschiedene Kurzgeschichten von Adelheid Duvanel zu hören. Diese Geschichten sind in ganz präziser und einfacher Sprache geschrieben.

Adelheid Duvanel ist eine zu wenig bekannte Autorin. Adelheid Duvanel wurde 1936 in Basel geboren. Sie war nicht nur Schriftstellerin, sondern auch Malerin. Adelheid Duvanel lebte immer wieder in einer Psychiatrischen Klinik. Sie starb 1996 in einem Wald an Unterkühlung.

Im Stück werden Musikinstrumente, alte Radios und Roboter eingesetzt. Roboter wurden während der Pandemie benutzt, um einsame Menschen zu unterstützen.

Adelheid Duvanel machte in ihren Texten die Stimmen der Aussenseiter hörbar. Ihre Geschichten handeln von Einsamkeit und Verlorenheit. Das Stück «ohne X und ohne U» möchte den Figuren von Adelheid Duvanel Würde verleihen. Es will diese Figuren verstehen und ihnen zuhören.

Alle Klänge im Stück werden live auf der Bühne erzeugt, auch die elektronischen. Nur die Radiostimmen wurden vorher aufgenommen.

«Der Tag wird kommen, an dem ich den Leuten gesagt haben werde, was ich sagen will.»

aus: «Reisen» (1988)

mit freundlicher Unterstützung von



Stadt Zürich
Kultur

STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG



Kanton Basel-Stadt
Kultur

LANDIS & GYR STIFTUNG

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Dauer

75 Minuten, keine Pause

Rechte

Adelheid Duvanel, Fern von hier © 2022 btb, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

eine Produktion von



www.oxoel.ch